



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1905

396 (28.8.1905) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-119850](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-119850)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Abonnement:
70 Pfennig monatlich.
Kriegslohn 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
auschlag M. 2.42 pro Quartal.
Einzel-Nummer 5 Pfg.

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Inserate.
Die gewöhnliche Zeile . . . 20 Pfg.
Kurzfristige Inserate . . . 25
Die Reklamé-Zeile . . . 60

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Morgenblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Telegraphen-Adresse:
„Journal Mannheim“.

Telephon-Nummern:
Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (An-
nahme-Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition 818
Filiale (Friedrichsplatz) 8850

Nr. 396.

Montag, 28. August 1905.

(Mittagsblatt.)

Die Ostsee-Woche.

An den Gestaden der Ostsee entfaltet England in dieser Woche ein Stück seiner imponierenden Seemacht. Mit einem Schlachtschiffgeschwader, einem Kreuzergeschwader und einer kleinen Torpedoflotte werden insgesamt 32 der besten englischen Kriegsschiffe, unter denen allerdings die größten Typen von 16 000 Tons Gewicht und darüber fehlen, in den nächsten Tagen die Ostsee besuchen. Sie dürfen — auch ohne die vorausgegangene Höflichkeit-Lektion seitens der „Nordd. Allg. Ztg.“ — der gastfreundlichen Aufnahme sicher sein, die das deutsche Volk stets den Vertretern friedliebender Nationen gewährt und worin die Erwidmung der freundschaftlichen Kameradschaft zum Ausdruck gelangt, womit die deutsche und englische Marine sich auf den weiten Meeren und an den Gestaden der weiten Erde begegnen. Was den „Landstrich“ sich beim Anblick dieser Entfaltung einer solchen Flotte, die nur einen Bruchteil der englischen Seemacht darstellt, immer wieder von neuem einprägen muß, ist der Ausspruch unseres Kaisers: „Die Zukunft des deutschen Volkes liegt auf dem Wasser.“

Unermüdet, mit eisernem Willen und auch mit Erfolg arbeiten intelligente Kräfte, um im friedlichen Wettbewerb mit anderen Nationen das junge Deutsche Reich mit einer seiner politischen Macht und dem Rechte seiner Bürger entsprechenden Handelsflotte als Werkzeuge für seine überseeischen, weitreichenden Unternehmungen auszurüsten. Den Beweis der Erzeugnisse und — von anderen Völkern viel beneideten — Fortschritte in der Schiffbaukunst liefert in diesen Tagen, wo die englische Seemacht im kriegerischen Spiel die Fluten der Ostsee durchkreuzt, der Stapellauf des größten Handels-Schiffes der Welt. Mit dem Gefühl des Stolzes auf deutschen Fleiß und deutsche Intelligenz darf zugleich die Bewunderung und Bewunderung in uns einziehen: Wir können, wenn wir nur wollen! Mit diesem Gedanken läßt sich vielleicht die Beklemmung angefaßt der kriegerischen Nachentwicklung der größten Seemacht der Welt und in Milderung dessen, was Deutschland fast Jahrhunderte lang durch seine schmähliche innere politische Zerissenheit und Ohnmacht zu verabsäumen sich verurteilt sah.

Das Kaiserpaar selbst wird dem Stapellauf auf der Werft des „Vulkan“ beiwohnen; der Monarch gedenkt die Taufrede zu halten, die Kaiserin an dem Schiff, das ihren Namen führen und in alle Meere tragen soll, den Taufakt zu vollziehen. Wie vor einigen Jahren auf derselben Werft „Vulkan“ der jetzige Reichskanzler — er war Staatssekretär von Bismarck — die Taufrede für das Schiff „Deutschland“ hielt und es ruhig und sicher in die Fluten der Oberwelt, brach der Kaiser beim Anblick des dahingelenden Kolosses unwillkürlich in den schmerzhaften Ausruf aus: „Ein toller Racker!“ Die Kaiserin Auguste Viktoria wird die „Deutschland“ in ihrer Kaiserin noch übertreffen. Aber nicht bloß die zum Verkehr und Handel bestimmten Fahrzeuge drängen nach riesenhafter Gestaltung — auch die furchtbaren Werkzeuge des Krieges zur See. Die im russisch-japanischen Kriege gemachten Erfahrungen scheinen die Notwendigkeit des Baues von Panzerkreuzern von etwa 16 000 Tonnen gebieterisch zu fordern. Dieser Forderung vermag sich die deutsche Schiffbaukunst nicht zu verschließen, noch zu ver-

zagen. Aus diesen Erwägungen heraus ist bei der Leitung der Werft „Vulkan“ die Absicht entstanden, eine Zweig-Werft an der Nordsee zu gründen, um solche Panzerfahrzeuge direkt in die Nordsee zu führen, anstatt sie den Fährlichkeiten des Weges von der Obermündung durch das Haff in die Ostsee und dann durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal in die Nordsee auszuführen. Unter friedlichen, sicheren Verhältnissen mag sich die Bewegung der großen Panzerfahrzeuge in der Ostsee in ganz normaler Weise vollziehen. Wie aber, wenn unter kriegerischen Zeiten ganz unberechenbare Verhältnisse eintreten? Unser Kaiser-Wilhelm-Kanal mit seiner Tiefe von nur 9 Meter würde für eine rasche und sichere Durchschleusung von Kriegsschiffen mit 16 000 Tonnen, die doch mindestens einen Tiefgang von 8 Meter erfordern, die verhängnisvollsten Hemmnisse bieten.

Die Aufwerfung der Frage einer Ueberbrückung des „Vulkan“ etwas nach Hamburg oder der dortigen Gründung einer Zweigfabrik des „Vulkan“ hat erklärlicherweise bei allen hier in Betracht kommenden Kreisen eine nicht geringe Aufregung hervorgerufen. Sie läßt sich verstehen; aber andererseits erheben sich nationale Interessen doch die ernsteste Erwägung, für Deutschland den Bau eines leicht und sofort zu bewegenden Typus von solchen starken und großen Kriegsschiffen zu sichern, wie andere Nationen sie entweder in imponierender Zahl schon besitzen oder mit deren Beschaffung sie ungesäumt — wie Frankreich — vorgehen. Vielleicht, wie so oft bei anderen wichtigen Entscheidungen spricht der Kaiser während seines Stettiner Aufenthaltes das „entscheidende“ Wort!

* Seiner Munde, 27. Aug. Die englische Flotte ist heute nachmittags 6 Uhr eingetroffen und auf der Reede vor Anker gegangen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 18. August 1905.

Deutschland und der Feind.

Reichskanzler Fürst v. Bülow erteilte dem Berliner Vertreter der „Associated Press“ auf dessen Anfrage folgende telegraphische Antwort: „Seit Beginn der Aktion Roosevelt's hat der deutsche Kaiser sowohl wie die deutsche Regierung niemals aufgehört, für die Sache des Friedens einzutreten, wo nur immer Gelegenheit sich dazu darbietet. Deutschland ebenso wie Amerika sind daran interessiert, daß der Mißstand und der Unsicherheit, die mit jedem großen Krieg unzertrennlich verbunden sind, ein Ende gesetzt werde. Der Kaiser und das deutsche Volk wünschen von Herzen, daß die Bemühungen Roosevelt's erfolgreich sein mögen.“ Leider sind die Aussichten auf Frieden durch die ablehnende Haltung des Zaren neuerdings sehr getrübt.

Frankreich, Deutschland und Marokko.

Der letzten an Bez vom 22. August datierten Nachricht zufolge ist der algerische Unterzahn Bu Njoun el Mitani noch in Haft. Der Maghzen antwortete schriftlich auf die Vorstellungen Laubentiers, lehnte die französischen Forderungen ab-

und wies die französische Gerichtsbarkeit zurück. Obgleich man allgemein glaubt, daß der Maghzen im letzten Augenblick nachgeben wird, will man wissen, daß die französische Regierung bereit ist, die nötigen Nachregeln zu ergreifen, um einen Druck auf den Sultan auszuüben. Da aber eine an der Grenze oder an der Küste auszuführende militärische Demonstration die Sicherheit des französischen Gesandten in Bez gefährde, sei es nötig den französischen Gesandten zuerst abzuberufen. Es ist jedoch zweifelhaft, ob die Antwort des Maghzen noch so lange ausbleiben wird. Man glaubt, die französische Regierung werde auf die Uebermittlung von Entschuldigungen durch eine hochstehende maurische Persönlichkeit an den französischen Admiral bestehen, selbst im Falle der Annahme der jetzt möglichen Forderungen Frankreichs. — Der „Temps“ schreibt: „Die durch das deutsche Memorandum über die Marokkofrage vorgebrachten neuen Punkte sind von genügender Bedeutung, um einen eingehenden Meinungsaustausch, sei es in Unterredungen oder in Noten, als erforderlich voranzusehen zu lassen. Ein Punkt ist indessen erreicht: Deutschland widerspricht nicht dem französischen Programm, sondern schlägt Veränderungen des Programms vor, das es im Prinzip annimmt. Das läßt auch den baldigen Abschluß des endgültigen Abkommens über die marokkanische Frage hoffen.“ — Der „Petit Parisien“ schreibt: Die Antwort Deutschlands betreffend die Reformen in Marokko ist sehr ausführlich, — sie umfaßt große Seiten, — ist in sehr verächtlichem Tone gehalten und beginnt mit Versicherungen der Freundschaft. Deutschland erkennt die Notwendigkeit wichtiger Veränderungen im Polizei- und Finanzwesen Marokkos an, nimmt jedoch die Ansichten Frankreichs betreffend die Militärorganisation in dem ganzen Umfang nicht an. Es ist gewiß, daß die Besprechungen über diesen Punkt fortzuauern werden. Frankreich antwortet vorzugsweise in acht Tagen. Man hegt allgemein die Hoffnung, daß sämtliche Schwierigkeiten rasch gehoben werden.

Vom Aufstand in Ostafrika.

Der Kommandant des „Buffard“ meldet vom 25. August: Oberleutnant zur See Pascher hat auf dem Marsche nach Kianga Aufständische bei Kipa, 10 Kilometer nördlich von Kiboni, überfallen auf dem Nordufer (des Kasiji), als sie den Bormarsch nach Kiboni antreten wollten. Der Feind war etwa 1000 Mann stark, davon die Hälfte mit Gewehren bewaffnet. Der Feind hat 78 Tote auf dem Nordufer gelassen, viele sind ertrunken. Danach ist er nach dem Südufer geflohen und hat sich dort verjüngt. — Nach einem Telegramm des Kommandanten des „Buffard“ vom 25. August nachmittags hat sich der Aufstand im Süden von Ostafrika auf den Vindi-Berg ausgedehnt, und ist die Stadt Vindi sehr bedroht. Der „Buffard“ hat sich nach Schani begeben, da in Uteqa die Bevölkerung infolge der Gerüchte, daß durch den Aufstand im Süden die ganze Schaftruppe und der „Buffard“ in Anspruch genommen sei, eine unruhige Haltung angenommen hatte. Das Erscheinen des „Buffard“ machte einen günstigen Eindruck auf die Bevölkerung. Nachrichten aus dem Süden betrafen jedoch den „Buffard“, am 25. August nach Vindi in See zu gehen.

„Sie nehmen also befriedigende Eindrücke von den Bergen des deutschen Gesellschafts- und Kunstlebens mit hinüber?“

Sie besahne lebhaft und berührte mit viel Wärme und Entzückung von dem anregenden gesellschaftlichen und künstlerischen Verkehr, den sie in Berlin gepflegt hatte. Aus ihren weiteren Mitteilungen erhob er, daß die junge Amerikanerin vor zwei Jahren ganz allein die weite Reise über den Ocean unternommen hatte, um ihre Ausbildung im Violinspiel in Leipzig und Berlin zu vollenden. Seine Aeußen mochten wohl die Ueberraschung und das Erstaunen, das ihn erfüllte, deutlich widerspiegeln, denn sie lachte neckisch und sagte: „Das klingt Ihnen wohl ungläublich? Ungeheuerlich, nicht wahr?“

„In der Tat,“ gestand er, „eine deutsche Dame in Ihrem Alter würde kaum den Mut haben, ohne Schutz eine so weite Reise zu unternehmen.“

Sie nickte und in ihren blauen Augen glitzten Stolz und Selbstgefühl.

„Ich weiß, aber wie Amerikanerinnen denken anders. Wir schämen uns selbst und ich würde kein Bedenken tragen, wenn es mich gelüstete, die Reise um die Welt allein anzutreten.“ Mit einem stolzen Augenaufschlag zu ihm sagte sie hinzu: „Die deutschen Herren schätzen diese Selbständigkeit bei jungen Mädchen nicht.“

„Aberdings, es widerstreitet unseren Gewohnheiten und Anschauungen so sehr.“

Ein fast geringschätziges Lächeln kränzte ihren Mund.

„Ich weiß, Sie bewundern an den jungen Mädchen die Unabhängigkeit und die Hilfslosigkeit.“

Er verzogte sich höflich auf seinem Stuhl.

„Ich gebe zu, daß hier ein Gegensatz zwischen den amerikanischen und deutschen Anschauungen liegt. Was erwiderte die Schwäbische und die Schwäbische als ein nicht unbedeutendes Attribut der weiblichen Natur, die von Männern die entsprechende Gelegenheit gibt, dem bewundernswürdigen schönen Geschlecht unsere Ritterdienste zu leisten.“

Auf dem Kampfplatz des Lebens.

Roman von Arthur Zapp.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Eine tiefe Willigkeit, eine harte Lust ließ den verschleierten Reutnant. Wozu sich noch weiteren Enttäuschungen und Demütigungen aussetzen? In Amerika beschien natürlichere, vorurteilslosere Anschauungen und Verhältnisse. Da würde niemand fragen, was er früher gewesen, da würde ihm weder sein Titel, den er drüben selbstverständlich ablegen würde, noch sein ehemaliger Stand irgendwie hinderlich sein. Da würde er eben nur bedeuten, was er als Mensch wert war. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

So entschloß sich denn Graf Dietz zur Auswanderung und in seiner bestimmten, energischen Weise trat er sofort alle Vorbereitungen. Schon zwei Tage später ging er in Bremen an Bord. So fiel ihm gar nicht ein, wie Hans von Hed es vergeblich versucht hatte, Erpressnisse zu machen, die ihm eine Verleugnung seines ganzen Wesens und seiner ganzen Natur aufgedrängt hätten, denen er sich nicht gewachsen fühlte. Er ließ sich für die erste Hälfte einschreiben, obgleich ihn die Fahrt etwa die Hälfte seiner Vorkosten kostete. Von seinen Mitreisenden zog er sich möglichst zurück, ohne sich gerade menschenfeindlich oder gar unhöflich zu zeigen. In seiner ersten Lage, angefaßt einer ungewissen, vorausichtlich schweren Kampfe in sich bezugenden Zukunft stand ihm natürlich nicht der Sinn nach leiblicher Unterhaltung und nach Bekanntschaften, die sich doch nicht weiter pflegen ließen und die ihn möglicherweise zu peinlichen Verbindlichkeiten veranlassen konnten. So zum Gegenstand neugierigen oder gar mittelbaren Interesses machen zu lassen, war ihm schon der allerwiderröhrigste Gedanke.

Freilich die Isolierung ließ sich auf einem so verhältnismäßig kleinen Raume nicht immer durchföhren. Dort er begegnete mit seinem Kadetten bei Tisch ins Gespräch kam, ließ sich nicht vermeiden, eben-

tennig, daß er sich die Gesellschaft des einen oder anderen während der Promenaden auf Zeit gefallen lassen mußte.

Seine Kadetten zur Rechten an der reich ausgestatteten Tafel in dem luxuriös eingerichteten Speisewagen der ersten Klasse war eine junge Dame, eine Amerikanerin, die wie sich schon bei Gelegenheit der ersten Unterhaltung ergab, zwei Jahre in Deutschland gelebt hatte, um Kunst zu studieren und vornehmlich Kunst und Sprache lernen zu können. Als sich Hans Dietz an seiner Ansprache des Englischen herannahende, daß ihr Kadett ein Deutscher war, fing sie sogleich an, deutsch zu sprechen, aber er verzogte lächelnd: „Sie sprechen so gut und geläufig deutsch, Miß Davis, daß Sie sicherlich die Uebung im Deutschen viel eher erlernen können, als ich die im Englischen, und wenn ich also bitten dürfte, so —“

„So fahren wir fort, englisch zu sprechen, Abgemacht, Sir! Uebrigens, das Kompliment kann ich Ihnen, ohne zu schmeicheln, zurückgeben. Sie haben für einen Deutschen eine hervorragende gute Aussprache, und wenn ich nicht ein sehr feines Ohr dafür besäße, würde ich Ihre Nationalität nicht erkennen haben. Sie reisen gewiß nicht das erste Mal nach Amerika?“

Doch Miß Davis, zum ersten Male.

Sie sah ihm überrascht ins Gesicht.

„Ah, das ist interessant! Da bin ich neugierig, welchen Eindruck Amerika auf Sie machen wird.“

„Ich besuche jedenfalls die größten Erwartungen.“

Sie lächelte und warf ihm einen kurzen, forschenden Blick zu.

„Das kommt darauf an“, erwiderte sie, „von welchem Standpunkt aus Sie Ihr Urteil fällen. In Bezug auf Handel, Industrie und Verkehr wird Ihnen mein Vaterland sicherlich imponieren, aber was das gesellschaftliche Leben und die künstlerischen Genüsse betrifft —“

Wieder sah sie interessiert, abwartend zu ihm auf, aber er machte keine Anstalten, die offenbar bei ihr vorhandene Mißgierde bezüglich des Zweckes seiner Reise zu stillen, sondern erwiderte mit der Gegenfrage:

Deutsches Reich.

B. Ettlingen, 26. Aug. (Das Zentrum) hat bekanntlich die Kandidatur für den heiß umstrittenen 29. Bezirk Ettlingen-Rastbach dem Bürgermeister Häfner angetragen...

* Mainz, 27. Aug. (Die Landesversammlung des Bundes der Landwirte) im Großherzogtum Hessen nahm eine Resolution an, welche die Erste Kammer...

* Berlin, 27. Aug. (Der Kaiser), die Kaiserin, die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses trafen heute vor...

22. Deutscher Weinbau-Kongress.

(Von unserem Korrespondenten.)

c.p. Neupadt, 27. August.

Das weinstrotzige, inmitten einer herrlichen, göttigsegneten Landschaft reizvoll gelegene Rheinstadt an der Gaardt steht in diesen Tagen zahlreich Gäste aus allen deutschen Weinbaugebieten...

Halb scherzend, halb ernst erwiderte sie: „Unsere Herren haben dazu keine Zeit und keine Neigung. Der Amerikaner zieht die Rolle des Fremden, des Kommeraden vor und betrachtet uns als gleichberechtigt.“

Er sah halb bewundernd, halb zweifelnd auf die glückliche, schlank Gestalt mit den zarten Formen und den feinen gezeichneten, markierten Zügen...

Das enge Leben an Bord, die kleinen, beschränkten Raumberhältnisse brachten sie täglich miteinander in Berührung. Bei schönem Wetter spazierten sie handlunglos auf Deck, ihre Einblicke von der See...

Dann pflegten sie stumm an dem Schiffsbock zu stehen, still beobachtend, ganz versunken in den hintergehenden, einzig schönen Anblick und ihre Herzen weiteten sich und erschauerten in Bewunderung...

Lehe halten, um zum Besten des vaterländischen Weinbaues zu verhandeln und nebenbei in geistlichem Zusammensein Land und Leute kennen zu lernen.

Am 10 1/2 Uhr begann die erste Sitzung. Das Präsidium bildeten der Vorsitzende Geheimrat Wegeler aus Koblenz, Dr. Weinhard aus Weidelsheim und Dr. Blankenhorn aus Rülshausen.

In erster Stelle sprach Dr. Baffermann-Jordan, Weidelsheim über die Geschichte des Weinbaues in der Pfalz.

Schon die Römer erkannten die Vorzüglichkeit der pfälzischen Weinböden für einen rationalen Weinbetrieb an und bespangten den Weinbau erst von hier aus an den Rhein, die Mosel und die Nahe.

Der folgende Redner, Hgl. Landes-Wein-Inspektor Dorn-Rastbach a. D. verbreitete sich über die Frage: Die Wagen phosphorigerend, wie von Millionen kleiner Würstchen besetzt, emporschäumen.

(Fortsetzung folgt.)

Garten-Kalender.

Von Max Geddreffer, Herausgeber der „Gartenwelt“.

Mit gemilderten Gefühlen sieht der Gartenfreund allmählich den Sommer scheiden. Nimmt man alles in allem, so war es ein Sommer, der sich durch nicht geringere Absonderlichkeiten als seine letzten Vorgänger auszeichnete.

Nach welchen Gesichtspunkten ist der Weinbetrieb zu leiten? Neben einer geschickten und rationalen Föderung der Reben, einer ausreichenden Wasserversorgung, der entsprechenden Wobenschonung...

Als dritter und letzter Redner des heutigen Tages schilderte der Direktor der Hgl. Wein- und Obstschule Dr. J. Scholl-Kaupf a. D.

Die Verbesserungen durch den Hagelschlag in der Pfalz, der am 10. August d. Js. besonders die pfälzischen Weinböden wie Lemingel hat und als ein Unglück von unabsehbarer Tragweite...

Die Maschinen- und Geräte-Ausstellung ist von 94 Firmen besetzt. In der Weinprobe haben 104 Firmen 200 Proben eingesandt.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 28. August.

Aus der Stadtratsitzung

vom 24. August 1905.

(Mitgeteilt vom Bürgermeisteramt.)

Vom Ränferbauverein Freiburg i. B. ist zum Ankauf von Ränfwerken auf der Internationalen Auktionsstellung Mannheim 1907 die Summe von 20 000 Mark in Aussicht gestellt worden...

Aus Gründen der Feuersicherheit im Hoftheater ist beschlossen worden, daß vom Beginn der neuen Spielzeit ab im nächsten Monat 1. die Räderengarderobe in dem Räume der feierlichen Chorherrengarderobe...

Durch Vermittlung des Hr. Herrn Betriebsinspektors hier wird an die Hr. Generaldirektion der Bad. Staatsbahnen das folgende Ersuchen gerichtet: a) die Trachtlage des Industriebahns mit jenen des hiesigen Jentensüberbahnhs gleichzustellen...

Wenn Bürgerauschuss sollen die Mittel zur Herstellung der Friedhofstraße von der Schul- bis zur Wingerstraße im Stadtteil Neudorf im Betrage von 10 700 angefordert werden.

3. Verbandstag des Verbandes badischer Grund- und Hausbesitzer-Vereine.

Nach langer Pause ist Mannheim wieder einmal Kongressstadt. Diesmal haben sich die Mitglieder des badischen Verbandes der Grund- und Hausbesitzervereine zu ihrer 4. Tagung in den Mauern der größten Stadt des engeren Heimlandes zusammengefunden.

Die städtischen Verhandlungen wurden gestern im Rathaus abgehalten.

Es war kurz nach 11 Uhr, als der Verbandsvorsitzende, Herr Hauptlehrer a. D. H. Hoffmann-Mannheim, die Tagung mit

eröffnet die Andeutung von beliebigen weltlichen Wälzern, sogenannten Hängelstern, die man gleichmäßig in den Reben- und Obstbäumen verteilt.

Man gibt in jedes dieser Wässer als Vordrüse etwas Bier, dem Welpen und Hornisse eifrig nachzugehen, wobei sie in der Röhre verharren. In Zwischenräumen von 8 zu 8 Tagen sind die Wässer zu leeren und mit neuem Bier zu versehen.

Es beginnen jetzt die Winterbereitungen für den Wintergarten. Wo sich die im Frühling verpflanzten und dem Sommer über auf dem Balken und im Garten gepflegten Kaktusgewächse sehr üppig entwickelt und die Köpfe mit einem dichten Wurzelwerk durchsetzen haben...

einer herzlichen Begrüßungsansprache eröffnete. Der Redner hob die zahlreich erschienenen Delegierten und Mitglieder des Ortsvereins, vor allem aber den Vertreter des Ministeriums des Innern, Herrn Amtmann Jöller, die Vertreter der Stadtgemeinde und des Stadtrates, Herrn Oberbürgermeister Beck und Stadträte Kesselsheim und Stöckheim, herzlich willkommen, um sodann auf den Verband und seine Ziele und Bestrebungen zu sprechen zu kommen. Er konstatierte dabei, daß sowohl Staat wie Gemeinde den Bestrebungen des Verbandes wohlwollend gegenüberstünden, wenn sie auch nicht mit allen Maßnahmen einverstanden wären. Der Verband verfolge lediglich den Zweck, die Interessen seiner Mitglieder zu fördern. Der Verband betreibe das bestehende Bürgerturn, jeder Einsichtige müsse wissen, welche hohe kulturelle Bedeutung der Grund- und Hausbesitzerstand zu erfüllen habe. Sei doch ein gewaltiger Teil des Nationalvermögens im Grundbesitz angelegt. Daraus folgere, daß der Verband ein Recht habe, mit seinen Wünschen und Beschwerden von Staat und Gemeinde gehört zu werden. Wenn Hausbesitzervereine und Gemeindevorstände Hand in Hand gingen, dann werde dies nur von segensreichen Folgen sein. Wege der Verhandlung nach außen die Ueberzeugung befestigen, daß der Verband lediglich das Gemeinwohl zu fördern suche. In diesem Sinne heiße er alle nachmalig herzlich willkommen. Redner schloß mit einem begeisterten ausgenommenen Hoch auf Großherzog Friedrich. Sodann widmete der Verbandsvorsitzende dem verstorbenen 2. Verbandsvorsitzenden, Herrmann Benzinger, eine Kranzkrone, einen warmen Nachruf. Zum ehrenden Andenken erhoben sich die Anwesenden von den Sigen.

Der Vorsitzende des hiesigen Vereins, Herr Kern, entbot hierauf den Versammelten namens des Ortsausschusses herzlichen Willkommen.

Herr Amtmann Jöller dankte für die Einladung und wünschte der Tagung einen glücklichen Erfolg. Die Regierung werde die Bestrebungen des Verbandes stets nach Möglichkeit unterstützen.

Herr Oberbürgermeister Beck führte sodann folgendes aus: Der freundlichen Einladung an die hiesige Behörde, der Tagung anzuwohnen, habe die Stadtverwaltung gerne durch Entsendung von Delegierten Folge geleistet. Die an ihn, den Redner, persönlich ergangene Einladung gebe ihm die erwünschte Gelegenheit, alle die Herren Vertreter der in den einzelnen badischen Städten bestehenden Grund- und Hausbesitzervereine, als unsere lieben Gäste in unserer Stadt willkommen zu heißen. Der Verband blühe noch nicht auf ein ehrwürdiges Alter zurück, er sei ein Kind unserer jüngsten Tage — er friere, wenn Redner recht unterrichtet sei, erst seinen 3. Geburtstag — und sei entsprungen dem modernen Jage unserer Zeit, zur energischen Bekämpfung von Interessen und zur nachdrücklichen Abwehr drohender Belästigungen und Entwürdigungen sich zu feinen Vereinigungen zu verbinden. Dies seien durchaus gesunde und berechtigte Grundlagen eines Zusammenschlusses, denn das Lösungswort unserer Zeit, wie es aus zahllosen Versammlungen in Nord und Süd entgegenhalle, heiße ja „Interessenvereinigung“. Selbstredend gäbe es bei der Weltveränderung der Interessen eine gewisse Grenzlinie, die nicht überschritten werden dürfe; es sei die Linie, über welche hinaus die Einseitigkeit und Parteilichkeit wechselseitiger anderer Gesichtspunkte beginne. Werde sie überschritten, so rufe ein rücksichtsloser Eifer der Interessenvorteilung nach dem bekannten Satze: „Dread erzeugt Gegendred“ eine ebenso große Energie auf der Gegenseite nach und so werde das Schlußergebnis zu einem unbedingenden sich gestalten. Man habe vielfach — wie ihm scheint mit Unrecht — verfaßt, einen gewissen feindseligen Gegensatz zwischen Stadt- und Staatsverwaltungen bezw. den Interessen der Allgemeinheit einerseits und denen der Grund- und Hausbesitzer andererseits zu konstruieren. Ein solcher feindseliger Gegensatz sei aber seines Erachtens weder notwendig, weil die Staats- und Gemeindefürsorge weder unwirksam und deshalb auch die vorhandenen Vermögensobjekte stärker zur Deduktion herangezogen werden, noch aus dem Grunde, daß die Grund- und Hausbesitzervereine sich gegen eine allzu große Belastung zu wehren und möglichst glimpfliche Behandlung der Grund- und Hausbesitzer anstreben würden. Immer handle es sich ja doch im wirtschaftlichen Leben um Kompromisse, um einen billigen Ausgleich widerstreitender Interessen, der schließlich nach Abwägung aller der von den verschiedenen Vertretungen geltend gemachten Gründe von den maßgebenden Faktoren so gerecht als möglich zu treffen sei. Das beträchtliche Anwachsen der direkten Gemeindefürsorge in den Städten — namentlich nach der immer weitergehenden Jurisdiktionserweiterung der indirekten Steuern — umso unvermeidlicher, als die Gemeindevorstände aller Städte aus der früheren Reserve — der notwendigen Erfüllung der gesetzlich gebotenen Aufgaben — immer mehr herausgetreten seien und durch umfassende Schöpfungen — wie namentlich zur Sanierung der Städte, sodann aber auch durch Erhöhung des Gehalts und der Annehmlichkeit enorme Summen aufzuwenden geübt hätten, wollten sie nicht im Konkurrenzkampf mit anderen Städten zum Schaden ihrer Bewohner, vor allem der auf das Vermögen angelegenen Hausbesitzer, zurückbleiben. Eine wirkliche Gegensätzlichkeit zwischen Stadtverwaltung und den Grund- und Hausbesitzern sei aber verhandlungsweise auch

schon um deswillen ausgeschlossen, weil die Masse der Grund- und Hausbesitzer einen der wichtigsten Teile des für das Gedeihen und Wohlergehen einer Stadt ganz unentbehrlichen Mittelstandes bilde. Dagegen Mittelstand aber alle Schamung angeheben zu lassen, ihn in voller Leistungs- und Entwicklungsfähigkeit zu erhalten, sei eine besonders wichtige Pflicht jeder vernünftigen Stadt- und Staatsverwaltung. Den Beratungen wünsche die Stadtverwaltung recht guten Erfolg. Mögen die guten Geister der Klugheit und des gerechten Maßhaltens Ihnen zur Seite stehen. Redner freute sich, daß der so tüchtige Ortsausschuss auch Gelegenheit biete, Mannheim von seiner interessanten Seite kennen zu lernen und es sei dies um so nötiger, als vermöge unserer geographischen Lage an der nordwestlichen Grenze unseres Heimatlandes und damit unserer Abgeschlossenheit im Eisenbahnverkehr (Heiterkeit) viele der Erscheinungen unser Mannheimer gar nicht kennen und hoffentlich jetzt endlich einmal erfahren würden, daß man auch in Mannheim einige gemüthliche Stunden verleben könne. Seien Sie und alle vom Bodensee bis zum Rheine herzlich willkommen. (Lebhafte Beifall.)

Der Verbandsvorsitzende begrüßte sodann den Generaldirektor des Zentralverbandes deutscher Grund- und Hausbesitzervereine, Herrn Stadtrat Hartwig, Dresden, welcher inzwischen den Saal betreten hatte, herzlich.

Herr Hartwig, der daraufhin sofort das Wort ergriff, dankte und kam gleichfalls kurz auf die Ziele der Grund- und Hausbesitzervereine zu sprechen. Wir verlangen, so führte er aus, nichts anderes als Gleichstellung mit den anderen Staatsbürgern. Der Tag, an dem dies erreicht ist, wird auch der Begründungstag des Grund- und Hausbesitzerverbandes sein. Dem Verbandstag wünschte Redner den besten Verlauf.

Der Verbandsvorsitzende dankte allen Rednern für die Worte der Begrüßung und ersuchte sodann, in die Tagesordnung eintretend, den

Jahresbericht.

Schon nach zweijähriger Pause habe der Verband in das Jahr 1904 mit 9 Vereinen und 4100 Mitgliedern eintritten können. Heute zähle er 12 Vereine mit rund 4700 Mitgliedern. Man dürfe hoffen, daß am Schluß des Jahres die Zahl 5000 überschritten sei. Noch liege eine Reihe von Städten den Bestrebungen des Verbandes fern. Diese zu gewinnen, müsse eine erste Aufgabe sein. Sei dann der Verband finanziell soweit gesichert, daß er sich dem Zentralverband anschließen könne, dann sei es seine Pflicht, damit nicht länger zu warten. Der Mannheimer Verein gehöre ihm schon mehr als 10 Jahre an. Leider fehle es an den nötigen Mitteln zu einer wirksamen Agitation. In dieser Beziehung sei die Arbeiterschaft vorbildlich. Redner begrüßte sodann die Delegierten der neu gegründeten Vereine Heidelberg, Baden-Baden und Offenburg. Der badische Hausbesitzerstand gehe einer sehr ernten Zukunft entgegen. Wie ein Damokleschwert schwebte die Vermögenssteuer und Steuerreform über dem Haupte. Redner verbreitete sich sodann ausführlich über die Schritte, welche der Verband wegen der Wertzuwachssteuer unternommen hat. Eine Eingabe an das Finanzministerium, die Berichtsvorgänger angewiesen, daß sie die Hausbesitzer von den Meistern vorgenommenen Pfändungen verhandeln, ist in dem gewünschten Sinne entprochen worden. Dem Reichstag ist eine Petition eingereicht worden, dahingehend, es möge den Vermögensbesitzern, wenn Vermögensgegenstände leer stehen, keine Mittel zum Kauf von weiteren Immobilien bewilligen. Die nächste Aufgabe werde sein, den Wertzuwachs über die Wertzuwachssteuer, sobald er veröffentlicht werde, genau darzulegen und, wenn notwendig, einen außerordentlichen Verbandstag einzuberufen. Weil auf dem kommenden Landtage die Interessen der Hausbesitzer mehr in Frage kämen, müsse man auf Mittel und Wege sinnen, Männer hineinzuwerben, welche Fleiß seien von ihrem Fleische und Blut von ihrem Blute. Es liege ihm fern, damit den neutralen Boden der Hausbesitzervereine zu verlassen und die Hausbesitzer zu veranlassen, als Schlepenträger in den Dienst irgend einer politischen Partei zu treten. Aber es sei notwendig für die Hausbesitzer, Stellung zu nehmen zu denjenigen Gruppen, welche inoffiziell den gleichen Standpunkt einnehmen. (Lebhafte Beifall.)

Redner Wetzlar-Karlsruhe bestritt in der darauffolgenden Debatte die Stellungnahme der Regierung zu den Forderungen des Verbandes wegen der Wertzuwachssteuer und konstatierte, daß sich die Regierung nicht so ablehnend verhalten habe, wie es nach dem Jahresbericht scheine. Man dürfe wohl auf eine wohlwollende Behandlung der geäußerten Wünsche rechnen. Der Hausbesitzer wolle am ungeratensten behaupten, die Ansicht, daß der Umfang, daß einer Hausbesitzer sei, schon an sich eine höhere Beherrschung rechtfertige, sei keines Erachtens heute mehr begründet. Vor 50 Jahren sei der Grund- und Hausbesitzer ein vermögendere Mann gewesen. Heute sei er zum großen Teil belastet. Sobald sei es ein durchaus berechtigtes Verlangen, daß er von Steuern und Abgaben entlastet werde, soweit er Schulden habe. Die Gesamtsteuerlast betrage gegenwärtig 12-18 Proz. der Bruttoeinnahme. Man dürfe wohl in das neue Jahr mit der Hoffnung hinübergehen, daß man bei der Steuerreform eine wesentliche Entlastung erhalte. (Beifall.)

Herr Kreisrat Kirchhauer-Karlsruhe kommt auf die Tagungsbedingungen zu sprechen und betont, daß sie dann noch am Platz wären, wenn ein Mangel an kleinen Wohnungen vorhanden sei. Man werde es mit Freuden begrüßen, daß der Verbandsvorsitzende gegen die zu Unrecht bestehenden Tagungsbedingungen Schritte ergriffen habe.

Herr Verbandsvorsitzender Göttsch-Wetzlar erklärte sodann den

Kassenbericht.

Einnahmen und Ausgaben bewegten sich noch in engen Grenzen, weshalb Herr Göttsch an die Versammelten die Bitte richtet, dazu beizutragen, daß im nächsten Jahre die Einnahmen andere Zahlen aufweisen.

Der Verbandsvorsitzende pflichtet diesen Wünschen bei. Der Vorstand wurde hierauf entlassen.

Der erste Vorsitzende hielt sodann Herr Reichsdirektor Dr. Hie-Mannheim über:

Voraussetzungen und deren Handhabung.

Der Referent rühmte einleitend die Schönheit der alten Straßenschilder nach der ästhetischen Seite. Niemand vermöge sich des beschlaglichen, hergerissenen Einbrenns zu erheben, den eine alte Straße erzeuge. Der Redner erläuterte dann, unter welchen Verhältnissen der Strohm im Mittelalter entstanden sind und unter welchen Gesichtspunkten sie jetzt entstehen. Die Voraussetzung sollte sich nur auf das unbedingte Notwendige beschränken und sich jeden Eingriff in die freie Entwicklung enthalten. Bei der Anordnung neuer Stadteile läme einmal der Behauptungsplan von einschneidender Bedeutung für die bestehenden wirtschaftlichen Verhältnisse sein. So sei in Mannheim durch die Projektion der Eisenbahn eine entschiedene Wertverminderung in der Wohnzone eingetreten. In ähnlicher Beziehung habe man sich mit der Planung auf ein bestimmtes Projekt festgelegt. Allein die Voraussetzungen wechselten außerordentlich. Dann hebe sich noch einmal der Wunsch ein, daß alle Projekte nach neuen Gesichtspunkten zu verbessern. Die blickenden Voraussetzungen erlangen jetzt per parlamentarischen Verwaltung der ihrer Schöpfung. Die eigentlichen Interessen für die sie bestimmt sei, würden nicht geachtet. Dieser Umstand trage ein Moment von Interesse in das ganze Institut, das verhängnisvoll werden könne und auch schon geworden sei. Wenn auch bereit in übersehbarer Zeit nichts geändert werden kann, so möchte er doch wünschen, daß jeder Mann, der der Hauptstadt vorstehe, bei bescheidenem Vermögen ein Grundstück

erwerbe, es behaupte und einige Zeit verwalte, damit er wisse, wie einschneidend die überwiegende Mehrzahl gelegentlich eine neue Bauweise treffen könne. Bei der Abfassung der Bauordnung werde nicht nach den gegenwärtigen wirtschaftlichen Möglichkeiten, sondern nach rein idealen Gesichtspunkten verfahren. Grundbesitzer müsse auch der Grund- und Hausbesitzer bei allen begründeten Anforderungen Ordre parieren. Dazu habe man den besten Willen, was schon der Umfang beweise, daß auf dem letzten Mannheimer Verbandstage Herr Seiler unter allgemeiner Zustimmung behandelt habe, daß man mit einer gerechten Wohnungskontrolle zufrieden sei. Die medizinische Wissenschaft habe ganz genau wie die Rechtswissenschaft nach dem gegenwärtigen Stande der Forschung ihre Rolle. Wenn solche Mosen sich auf die Bauvorschriften erstreckten, dann sei es nicht ausgeschlossen, daß das wirtschaftliche Privatinteresse ohne Not gefährdet werde. Nicht anders sei es mit den technisch-wissenschaftlichen Behauptungen. Auch sie unterlägen der Mode. So kämpfe man gegenwärtig hier mit der Anforderung eigener Abkühlkammern. Selbstverständlich werde die Technik den Fortschritten in absehbarer Zeit wieder den Vortritt geben. Man solle sich mit der Anforderung der Eisenbahnen darauf, daß die Fortschritte nicht so schön seien und daß die bestehenden Fortschritte mangelhaft seien. Der letzte Umstand wäre doch Tadel des Nachschaffens im einzelnen Falle und auch gewiß nicht geeignet, eine allgemeine Neuerung des bestehenden Zustandes zu rechtfertigen und ästhetische Gesichtspunkte rechtfertigen keinen Eingriff in die innere Ausstattung des Hauses. Man vergesse dabei ganz, daß die körperliche und geistige Gesundheit der Menschen nicht ohne von bunten Zuständen abhängt, sondern auch von den Geldmitteln, über welche sie verfügen. (Beifall.) Der wirtschaftliche Rückgang des Hausbesitzers infolge allzu großer öffentlicher Anforderungen bedinge in einer Weise von Jällen die Einschränkung der Lebensbestimmung. Das erstrebte Ideal werde keineswegs erreicht. Das Vorgehen gegen die Identifizierungsmöglichkeiten unter den Dienstleistungen eine Ungleichheit, die früher nicht vorhanden habe. (Beifall.) Durch diese Rücksichten werde mancher Hauseigentümer schwer geschädigt, weil sie auch in die zunächst gelegenen Verhältnisse des Gebäudes eingriffen und ganz weittragende Folgen hätten, die in der Folge selbst durch nicht gerechtfertigt werden könnten. Es wolle die Ungleichheit der guten alten Zeit gewiß nicht wieder heraufbeschwören, aber man könne auch bei idealen Verhältnissen zwei der Guten tun. Er finde es bemerkenswert, daß in dieser Beziehung ein so freudig denkendes Volk wie die Engländer nicht anders tun, als was bisher geschehen sei. Wie sei den geschlossenen Kommissarien abzugeben? Vielleicht sei es die Handhabung der Bauordnung, die Abhilfe schaffe. Es habe seinen Sinn und es bedeute einen Widerspruch, daß man, wenn man beabsichtige ein Villenviertel künstlerisch planmäßig zu gestalten, Vorschriften schaffe, welche die phantastische Ausgestaltung auf Schritt und Tritt hemmen. Bei den öffentlichen Vorschriften der Bauordnung stelle sich auch die Notwendigkeit heraus, aus künstlerischen und anderen Interessen einmal ein Auge zuzublicken und das Werk umgeben zu müssen. Dadurch werde ein Moment von Willkürlichkeit in die Darstellung der Bauvorschriften getragen. Die Bergeln lägen aber nicht an der Handhabung der Bauvorschriften, sondern es seien jene Meinungen und Ansichten vorhanden, die zu sehr ins Einzelne gingen. Bäre es nicht besser, nur halb soviel zu reglementieren, aber doppelt und dreifach soviel Bewegungsfreiheit für die Bauherren zu schaffen. Es bestünde dabei nicht die geringste Gefahr, denn unsere Sozialverhältnisse hätten kein Interesse am Einzelnen und seien auch sehr und liberal denkende Männer. Das gesunde und wohl-gewachsene Volk, das englische, kommt in der Stadt London mit einer Verordnung aus, die nichts enthält als eine überaus sinnreiche Regelung der Hofgröße im Verhältnis zur tatsächlichen Gebäudehöhe. Zucht habe der Eigentümer vollständige Bewegungsfreiheit. Die jetzige Bauordnung entspreche nicht dem Geiste der Männer, die im Jahre 1563 unser grundlegendes badisches Straßengesetz geschaffen hätten. Man verpönte sich eine Verbesserung von der Einleitung akademisch gebildeter Sozialreformer. Er verpönte sich nicht davon. Vielleicht heiße die neue Bauordnung, da würden unsere Landtagsabgeordneten gewiß ein Wortchen mitleiden. Ich nein! Es sei nur eine Verordnung des Sr. Ministeriums des Innern. Nun, man werde ja sehen, was die akademisch gebildeten Architekten zustande gebracht haben. Alle diese Wege führen nicht zum Ziel. Das Volksgesetz müsse vom Landtag und der Regierung selbst geändert werden. Das liegt aber wohl noch in weiter Ferne. Man müsse sich vorläufig darauf beschränken, Mißstände zur Kenntnis der öffentlichen Meinung zu bringen. Der Staat sei dazu da, nicht zu reglementieren, sondern Zufriedenheit und Bewegungsfreiheit seiner Bürger zu erzielen. (Lebhafte Beifall.)

(Schluß folgt.)

* **Verleumdung.** Die aus Anlaß der 4. Pfälzischen Gewerbe- und Industrieausstellung in Kaiserlautern verlehrenden Ausstellungen sind durch die Verleumdung der Ausstellung — die im 10. September 1. J. — geschehen. Mit Rücksicht auf den Ausstellungsort wurden jedoch die §§ 226 A und 215 A des Reichsstrafgesetzbuchs und Kaiserlautern von diesem Zeitpunkt an während des Monats September nach an den Sonntagen verlehren.

* **Aus der Handelskammer.** Das Protokoll der 50. Sitzung des badischen Eisenbahnrats, die am 1. August in Mannheim stattfand, ist sofort erschienen und liegt auf dem Bureau der Kammer zur gef. Einsichtnahme auf. Wie aus dem Protokoll hervorgeht, hat eine große Anzahl Mannheimer Verkehrsvereine, darunter die Vereine von Mannheim, Heidelberg, Schwetzingen und Karlsruhe, die Eisenbahnen der Pfälzischen Eisenbahnen. Der sodann veröffentlichte Entwurf zum Winterfahrplan der Pfälzischen Eisenbahnen liegt auf dem Bureau der Handelskammer zur Einsichtnahme auf.

* **Zur Fleischsteuerung.** Der Verein der Mannheimer Metzger sowie die Metzger-Zunft (freie Zunft) sehen sich angefaßt der immer mehr steigenden Fleischpreise genötigt, von heute an die Preise für Fleischspeisen und Wurstwaren entsprechend zu erhöhen.

Polizeibericht vom 28. August.

Ertrunken beim Baden im Neckar ist zweifellos der 17. Jahre alte Friseurlehrling Friedrich Kuhn, zuletzt wohnhaft hier Schwaningerstr. 102, da seine Leiche gestern von Speisergängern am Neckarufer bei der Feudenheimer Brücke aufgefunden wurde und Kuhn bis heute noch nicht in seine Wohnung zurückgekehrt ist. Kuhn ist ca. 1.40 Meter groß, schlank, hat braune Haare, gläuliche Haare Augen, rundes Gesicht, gute Zähne, auf dem Kopfe mehrere kleine kahle Stellen und über einem Auge einen kleinen weißen Fleck.

Ein unbedeutender Brand entstand in einer Schmiede-werkstätte im Hause G 5, 17b. Der Fahrschaden beträgt ca. 120 Mk. Das Feuer konnte von Hausbewohnern wieder gelöscht werden. Die Photographie des wegen des Brandes an dem Feuer Mann und Frauheim z. J. in Heidelberg in Untersuchungshaft befindlichen Schlossers Ludwig Heberle aus Reutenheim ist an der Erkennungstafel der Polizeidirektion L. 6. 1 — Eintrag zur allgemeinen Warnung — zur Bekundigung durch das Publikum ausgehängt. Personen, welche sich am 25. Juli 1905 in der Nähe des Vikaratsklosters bei Heidelberg aufhalten und verdächtig

Giolina & Hahn

Vornehme Wohnungs-Ausstattungen

in allen Stylarten und Preislagen.

64799

Salon-, Wohn-, Herrn- und Schlafzimmer.

Ausstellung zahlreicher Einrichtungen

nach Entwürfen hervorragender Künstler.

Teppich- und Möbelhaus

N 2, 9c.

N 2, 9c. Original-Entwürfe und Voranschläge kostenfrei.

Plissé-Brennerei

Auszacken von Stoffen aller Art
Aug. Rolle, Inhaber: Alfred Joss, Mannheim, Tattersalferstr. 24.

E. Hartmann, Architekt

Bureau für Architektur u. Bauausführung
Mannheim, Friedrichsring U 3, 17
Telephon No. 2957.
Ludwigshafen a. Rh., Oggersheimerstr. 28
Telephon No. 281.
Übernahme techn. Arbeiten jeder Art zu kouranten Bedingungen.
Rat u. Auskunft in Hausachen kostenfrei.

Bettfedern-Reinigung.

Bringe mein altrenommiertes Geschäft in empfehlende Erinnerung.
Frau Waser Witw., J 5, 15.
Anzahl für gründliches Reinigen u. Aufarbeiten feinsten Bettfedern und Daunenn. Ein Verlesen von Federn oder ganzen Betten findet bei mir nicht statt.

Leonhard Wallmann

D 2, 2. Mannheim. Tel. 3882.
Spezial-, Betten- u. Ausstattungsgeschäft.

Ruhrkohlen

Ruhrer Gas-Koks, Ruhr-Koks in verschiedenen Sortungen für städtische Defen u. Zentralheizung. Anthracit-Eisform-, Stein- u. Braunkohlen-Brikets. Tannen- u. Buchenholz liefert in prima Qualität zu billigen Tagespreisen.

Fr. Hoffstaetter

Luisenring 61, a. b. Westerbüchse. — Tel. Nr. 501.
Bestellungen u. Zahlungen können auch bei **Fr. Hoffstaetter jun., T 6, 32, 1** Tr. gemacht werden.

Carl Belz

Schreibwaren- u. Papierhandlung. Spezialität: Bureau-Bedarfsartikel. Druckfachen jeder Art.
Mannheim, C 2, 8. Telefon 2386. Cigarren, Cigaretten, Tabake.

Von der Reise zurück!

L. Eckert, american Dentist

Q 2, 1, i. Hause d. H. Dröll.
Künstliche Zähne unter Garantie. Plomben. Vollständ. schmerzlose Zahnoperationen mit u. ohne Betäubung.

Plissieren.

M 4, 7.

Moderne Moebel

zu Fabrikpreisen.

Daniel Aberle

G 3, 19 Mannheim G 3, 19

 **Julius Branz**
Schirm- u. Stock-Fabrik
Reparatur-Werkstätte.
P 1, 2
Brottestrasse.

G. Liebmann, Bildhauer.

Anfertigung von Modellen.

Ausführung von Banddekorationen, Grabdenkmäler.

Atelier: Rheinhäuserstr. 48. Wohnung: Seckenheimerstr. 108.

Unsern geehrten Lesern teilen wir höflich mit, daß wir bei nachstehenden Firmen

Zweig-Expeditionen

errichtet haben:

- Gilgale des General-Anzeigers, Friedrichsplatz 6.
- Friedrich Carque, Kolonialw., H 6, 6.
- A. Kremer, Biscuits-Geschäft, D 1, 5 B (Pfalzer Hof).
- Anna Hofketter, Cigarrenhandlung, E 3, 5.
- Gedr. Ebert, Drogen und Kolonialwaren, G 3, 14.
- P. Fußer, do., G 7, 7.
- H. Borgenicht, Buchhandlung und Schreibmaterialienhandlung, H 5, 17.
- Joh. Döring, Buchbinderei, J 2, 10.
- A. Dreesbach Nachf., Cigarrenhandl., K 1, 6.
- Joh. Sauer, Kolonialw., K 4, 24.
- Herrn. Meißner, do., L 1, 7.
- Julius Geiß, Cigarrenhandl., L 1, 2.
- Phil. Aug. Geiß, Kolonialw., P 6, 6.
- K. Pohl, Buchbinderei, P 6, 23/24.
- J. H. Heß, Kolonialwaren, Q 2, 13.
- Carl Schneider, do., Q 4, 20.
- Carl Müller, do., R 3, 1a.
- u. R 6, 6a.
- M. Bamb, Spargelblg., T 4, 34.
- Oskar Krautwein, T 6, 10.
- Kolonialwaren- u. Handlung.
- W. Müller, do., U 5, 26.
- Ed. Heigmann, Verkaufsbüchsen a. d. Friedrichsbrücke (Bedaro).
- Adolf Karle, Kolonialwarenhandlg., Eichelheimerstr. 30.
- Gg. Wiegner, Kolonialwaren, Lameystrasse 19.
- C. Schent, Buchhandlung, 2. Querstrasse 16.
- Gedr. Zipperer, Kolonialwaren, Rheinhamstr. 20.
- Joh. Sähringer, Kolonialwaren, Schweitzingerstrasse 47.
- W. Gistus, Schweitzingerstr. 105.
- Süddeutsche Annoncen-Expedition Schwab & Co., Sockenheimerstrasse 10.
- Joh. Schreiber's Filialen: J 7, 14, Baumsehlgärten L 12, 10, Jungbuschstrasse 4, Luisenring 4, Mittelstrasse 58, Mittelstrasse 91, Riedfeldstrasse 24, Schweitzingerstrasse 24, Schweitzingerstrasse 73, Sockenheimerstrasse 34, Tallastrasse 10.

In diesen Zweig-Expeditionen werden Abonnements auf den „Mannheimer General-Anzeiger“ jederzeit gerne entgegen genommen und bitten wir von dieser Einrichtung recht regen Gebrauch zu machen.

Auch werden Inserate für den „General-Anzeiger“ sowie Druckfachen-Aufträge für die Dr. S. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H. jederzeit gerne entgegen genommen.

Hochachtungsvoll
Verlag des „General-Anzeiger“
der Stadt Mannheim und Umgebung.

Dr. Michaelis'

Eichel-Kakao

von Herzten erprobt bei Magen- u. Darmstörungen, sowie Brechdurchfall.

Sticht wirksam bei Kindern wie Erwachsenen.

Ein vorzügliches Kräftigungsmittel, besonders nach diesen Krankheiten.

St 1/2 Ko.,	1/2 Ko.,	u. Probe-Dosen
Mk. 2.50	Mk. 1.50	50 Pfg.

Vorrätig in Apotheken und Droguerien.

Ausschließliche Fabrikanten: Gebrüder Stollwerck, H. Cöln.

Posten

in Tausch gegebener
photogr. Apparate
sowie vorjährige Modelle,
werden billigst verkauft.
M. Kropp Nachf.
photogr. Spezialgesch.



Hauptvertretung erster Fabriken!
Neuer illustrierter Hauptkatalog à 30 Pfg. erhältlich
Robattverein!

 **Selzer-Brunden**
Gross-Karben.
F. E. Hofmann
Bier- u. Weingrosshandlung.
S 6, 33. Tel. 446.

Ruhrkohlen

sämtliche Sorten,
engl. Anthracit-Kohlen, Ruhr-Brech-
cocs für Zentralheizungen, sowie
Ruhr-Gascocs, Eisform- und Braun-
kohlenbrikets, Anfeuerholz
empfehlen zu Tagespreisen Franko Haus.
J. K. Wiederhold
Junobuschstr. 7. — Telephon 616.

Arbeit, Zeit u. Geld

sparen Sie nur durch Verwendung von
„Gallalin“,
dem seit Jahren best bewährten und bevorzugten Putz-
und Konservierungsmittel für alle besseren Ledersorten.
Mehr als zehnfacher Wert gewöhnlicher
Wische.
Vertreter: **Rud. Knieciem**, Mannheim, L 12, 12,
Telefon 1408.

Die in Mannheim u. Umgebung
seit vielen Jahren so vorzüglich
eingeführt
**Karin-
Schnellwaschmaschine**
Nicht trotz aller auftauchenden Kon-
kurrenzfabrikate die von Zeit zu Zeit
mit mehr oder weniger Erfolg ein-
zuführen versucht werden, diejenige,
die das Feld behauptet, weil sie alle
Vorzüge in sich vereinigt.
Sie ist zwar nicht die billigste, aber die praktischste
und leistungsfähigste aller Waschmaschinen.
Alleiniger Vertreter:
Eduard Walter, Heidelberg, Anlage 78 Leopoldstr.
Niederlage in Mannheim bei:
Paul Wollmann, Rheinhäuserstr. 12.
Teillieferungen gestattet.
Alle Reparaturen prompt und billig.

Häusliche Trink-Kuren (auch als Vor- u. Nachkuren)

Marienbad.

Anerkannt beste Wirkung der
Heilwässer u. Brunnensalze bei:
Fettleibigkeit, Fettherz,
Magen- und Darmkatarrh,
Gicht, Rheumatismus,
Nieren- und Blasenleiden,
Fettleber, Gallenleiden,
Harnsaure Diathese, Blutarmut,
Hämorrhoiden, Skrophulose,
Frauenleiden, Halsteiden,
Zuckerharurruhr, Rhechitis,
Blasen- und Nierensteine.
Erhältlich in den Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Dro-
gerien und durch Marienbader Mineralwasser-Versendung. 6653
Gebrauchsanweisung, Broschüren etc. gratis von der
Versendung.

 **August Koegel**
Zalbergstr. 7 — Jungbusch — Telephon 3541
empfehlen alle Coctis
Kohlen u. Brennholz
zu den billigsten Tagespreisen.

 **Wein- u. Liqueur-Etiquetten**
Frühstückskarten, Weinkarten
empfiehlt die
Dr. S. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.


